

5000
5500
6000
6500
7500
8000
8500.

■ **Kunst:** Ein Emden-Gemälde wurde in Schloss Ahlden bei Walsrode versteigert. Wie geht so etwas vor sich? Ist es aufregend wie in einem Film oder einer Fernsehinszenierung? Was passiert drumherum? Ina Wagner wollte es wissen und fuhr zur Kunstauktion ins Schloss, um zu erleben, wie die Ansicht des Emders Ratsdelftes von Carl Oesterley jun. unter den Hammer kam.

Stichwort

Carl Oesterley jun.

- war ein **Landschaftsmaler**
- wurde geboren 1839 in **Göttingen**
- hatte zunächst **Zeichenunterricht beim Vater**
- studierte dann am **Polytechnikum** in Hannover und an der **Kunstakademie Düsseldorf**
- ab 1870 war er vorwiegend als **Landschafts- und Architekturmalermaler** tätig
- er unternahm häufige **Studienreisen** nach Norwegen, Belgien, Niederlande und England
- ist Mitglied im **Hamburger Künstlerverein**
- ist befreundet mit dem gebürtigen **Emder Maler Carl Rodeck**
- gestorben 1930 in Hamburg



Gerold Eilers vor dem Bild in Schloss Ahlden.



In dem Flecken Ahlden herrscht Fachwerk vor. Rot und Braun sind die dominierenden Farben von Scheunen, ehemaliger Schule, dem Spritzenhaus und auch dem Schloss. Dieses, am Ortseingang gelegen, verschwindet nahezu hinter grünen Bäumen. Eine Pracht in Komplementärfarben.

Der Weg zum Schloss, das ohne märchenhafte Anmutung einfach dasteht, ist mit Katzenköpfen gepflastert. Am Rande erwarten den Besucher Parkskulpturen, monumentale Pflanzkübel, Parkvasen aus Sandstein, Travertin oder Gusseisen - alle auf hohe Postamentsockel gestellt. Alle Objekte sind als Paare vorhanden, und alle stehen bereit für die Versteigerung.

Staunend eingestimmt betritt der Besucher durch einen Tordurchgang den ebenfalls mit Katzenköpfen belegten Hof, wo drei blitzblanke Oldtimer in durchsichtigen Zeltgaragen einen weiteren Einblick in das umfangreiche Angebot des Versteigerungshauses geben.

Eine eher unscheinbare Tür öffnet sich im Torbogen zum eigentlichen Auktionsort im ersten Stock des Schlosses, das seit 1975 der Kunstauktionshaus Schloss

Ahlden GmbH als Firmensitz dient.

Die Geschichte des Gebäudes indes ist länger und reicht zurück bis ins frühe 16. Jahrhundert. Literarisch wurde Ahlden auch, Arno Schmidt machte das Geschehen um Prinzessin Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg 1956 zum Thema seines Romans „Das steinerne Herz“.

Die Prinzessin wurde 1694 hierher verbannt. 32 Jahre lebte die Ehefrau von Kurprinz Georg Ludwig, dem späteren britischen König Georg I., wie in einem Gefängnis. Sie hatte angeblich ihren Mann mit dem Grafen von Königsmarck betrogen. Dieser galt offiziell bald als verschollen, wurde aber wohl ermordet. Vor wenigen Wochen fanden sich im Hannoverschen Stadtschloss menschliche Knochen. Derzeit wird geprüft, ob es sich dabei um die sterblichen Überreste des Grafen handelt.

So verbinden sich an diesem Ort Geschichten unterschiedlicher Jahrhunderte. Und es mutet geradezu absonderlich an, dass seit 40 Jahren der internati-

onale Handel mit Objekten der Vergangenheit ausgerechnet hier eine Heimat gefunden hat.

Die Stiege knarrt ein wenig, als es hinauf zum Auktionssaal geht. Doch zuvor ist Gelegenheit, jenes Kunstwerk, desentwegen der Weg nach Ahlden führte, im Original zu besehen. Das Emden-Gemälde des Landschafters Carl Oesterley jun., datiert 1911, hängt in einem Raum, der mit Kunstgegenständen geradezu vollgestopft ist. Überall stehen Kommoden und Schränke, Sessel und Stühle, Tische und Vitrinen mit Uhren, Schmuck, Kleinplastiken, Porzellan.

Mitten in diesem Gewimmel kostbarer und weniger kostbarer Dinge hängt das großformatige, mehr als 30 Kilogramm schwere Gemälde mit seinem mächtigen Rahmen. Dieser verleiht dem Bild mit der Ansicht des Ratsdelftes ein solches physisches Gewicht, dass es für die Versteigerung gar nicht erst von

der Wand genommen wird. Gesteigert wird nach Fotografien, die über einen Beamer eingespielt werden.

Der Auktionssaal sieht unspektakulär aus und ist zweckmäßig ausgestattet. Er kann etwa 50 Bieter fassen. Man sitzt auf Klappstühlen mit senkfarbenen Polstern. Ein erfahrener Besucher von Versteigerungen hatte geraten, sich am besten hinten zu platzieren. Da habe man das Feld der Bieter vor sich im Blick. Dieser Erfahrungswert muss den meisten Besuchern der Auktion bekannt sein, denn vorne bleiben viele Stühle frei.

In die linke vordere Ecke eingeklemmt steht ein hohes Pult für den Auktionator, daneben befindet sich ein weiterer, niedrigerer Sitz für eine Assistentin, die die Gebote notiert. Im Mittelgrund des Raumes wird eine Ecke freigehalten, an der drei Mitarbeiter Telefongebote entgegennehmen. Sie haben am heutigen Tag gut zu tun und sprechen Russisch, Englisch und Deutsch mit den Kunden.

Andere Objekte werden „unter Vorbehalt“ verauktioniert. Das geschieht immer dann, wenn die Bieter unter dem angesetzten Mindestgebot bleiben. Da

Die ersten zwei Stunden wird vor allem Schmuck versteigert. Endlos ist die Folge der edlen Stücke. Den meisten sieht

man an, dass sie geschaffen wurden, um zentrale Steine, Diamanten, Smaragde, Saphire, aber auch große Opale und andere Halbedelsteine in Szene zu setzen. Eine ästhetische Dimension vermag man bei den meisten Stücken nicht unbedingt festzustellen. Aber ein sehr großer Teil der Schmuckstücke findet neue Besitzer. Auktionator Florian Seidel braucht gar nicht werben. Die Stücke kommen in Windeseile unter den Hammer. Rund 150 pro Stunde sind es. Manchmal ermuntert Seidel: „Das ist wirklich preiswert.“ Gegenüber den Preisen im Handel mag das wohl tatsächlich so sein. Dennoch gibt es teure Stücke. Dazu zählt ein Paar Saphir-Ohrgehänge, das mit 58 000 Euro aufgerufen wird, oder ein Saphir-Ring, dessen Taxe 120 000 Euro beträgt. Beide gehen in neue Hände über.

Andere Objekte werden „unter Vorbehalt“ verauktioniert. Das geschieht immer dann, wenn die Bieter unter dem angesetzten Mindestgebot bleiben. Da

muss mit den Besitzern der Objekte nachverhandelt werden. So werden für eine seltene Spieluhr mit zwei Vögeln statt der geforderten 6800 Euro nur 6200 Euro geboten. Der Zuschlag erfolgt – aber eben unter Vorbehalt.

Andere Objekte, allerdings sind es nur sehr wenige, werden leidenschaftlich hochgesteigert. Dazu gehört etwa ein Marien-Triptychon von Adriaen Isenbrant, das etwa um 1500 entstanden ist. Der Aufruf erfolgt bei 4800 Euro, verkauft wird es schließlich für 27 000 Euro. Dennoch gehen an diesem Morgen nur wenige Objekte zurück in den sogenannten Nachverkauf, in dem der Aufrufpreis zugleich der Kaufpreis ist.

Das gerade hochpreisige Objekte nachgefragt werden und teilweise ein Mehrfaches des Aufrufpreises erzielen, scheint angesichts des aktuellen Zinsniveaus verständlich. Lieber in Kunst investieren als der Geldminimierung zusehen.

Was für die Schmuckstücke in besonderer Weise gilt, scheint im ganzen gese-

hen bei den Gemälden eher umgekehrt zu sein. Bildende Kunst erzielt im Durchschnitt eher mindere Preise. Das gilt auch für das Oesterley-Gemälde, das vor einem Vierteljahrhundert in Hamburg für 42 000 DM verauktioniert wurde. Jetzt steht es mit einer Taxe von 4500 Euro im Katalog des Kunstauktionshauses Schloss Ahlden und kommt als Lot 1203 zum Aufruf.

Die Spannung steigt bei den wenigen Emdern, die sich zur Versteigerung eingefunden haben. Darunter befinden sich der Emders Reeder Marc Lauterjung und wenige Objekte zurück in den sogenannten Nachverkauf, in dem der Aufrufpreis zugleich der Kaufpreis ist.

Dieses Anliegen hat auch den Vorsitzenden des Freundeskreises des Ostfriesischen Landesmuseums, Dr. Gerold Eilers, nach Schloss Ahlden fahren lassen. Die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer hat ein schriftliches Gebot eingereicht. Unklar

ist zu diesem Zeitpunkt, ob weitere schriftliche Gebote vorliegen, ob im Saal Interesse an dem Gemälde besteht und ob es einen Telefonbieter gibt.

Wenige Augenblicke später wird klar: Sowohl im Saal als auch am Telefon werden Bieter mittun. Auktionator Florian Seidel ruft das Bild auf - emotionslos und professionell. 4500, 5000, 5500 Euro. Der Preis steigt erwartungsgemäß an. Immer um 500 Euro. Doch man darf sich nicht vertun und muss im Kopf behalten, dass zum Endpreis noch ein 25-prozentiger Aufschlag für das Auktionshaus dazukommt.

6000, 6500, 7000. Bedenkliche Blicke werfen sich die Emden jetzt zu. Geht das gut? Steigen die Gebote nicht viel zu schnell viel zu hoch? Was tun? Eilers, der das Bieten übernommen hat, lässt sich nicht beirren. 7500, 8000, 8500. Der Telefonbieter passt, im Saal bleibt es still. Eilers hat ein letztes Mal geboten – und bekommt den Zuschlag. Das Gemälde ist für Emden gesichert, und es soll seinen

Platz im Landesmuseum erhalten. Aufatmen!

Kurz vor der Auktion hatte es eine Absprache zwischen den anwesenden Emdern gegeben. Um zu verhindern, dass der Preis ins Astronomische steigt, wollte man sich nicht auch noch gegenseitig hochpushen. Kaufmännische Vernunft statt eines Bietens um jeden Preis. Und so kann Gerold Eilers die Emden-Ansicht von Oesterley nach Hause bringen, nachdem das Gemälde fast zweieinhalb Jahrzehnte in einer Hamburger Villa gehangen hatte. Die Besitzer des Gemäldes, die es 1992 bei einer Versteigerung in Hamburg erwarben, hatten zu ihm übrigens keine emotionale Beziehung. „Sie fanden das Bild einfach schön und erkannten die künstlerische Qualität“, erläutert Bernhard Brahm, der mit dem Ehepaar mehrfach korrespondiert und telefoniert hatte.

Eilers ist nach der aufregenden Auktion hoch zufrieden mit dem Ergebnis. Die Erinnerung an das Bild habe ihn fast 25 Jahre begleitet und nun ist das Gemälde wieder dort, wohin es vom Gefühl und vom Sujet her hingehöre - in Emden.